

Historische Monatsblätter für die Provinz Posen.

Jahrgang I.

Posen, 1. Mai 1900.

Nr. 5.

Łęgowski J., Das vorgeschichtliche Gräberfeld bei Yengowo, Kreis Wągrowitz. S. 65. — Nohte J., Der Bericht des Konservators der Denkmäler für die Provinz Posen über die Votivjahre 1897/98 und 1898/99. S. 68. — Literarische Vespredungen. S. 69. — Nachrichten. S. 72. — Vortragberichte. S. 73. — Geschändliches. S. 77. — Bekanntmachungen. S. 80.

Das vorgeschichtliche Gräberfeld bei Yengowo, Kreis Wągrowitz.

Von

J. Łęgowski.

Am Herbst 1898 fanden die Leute des Herrn Gutsbesizers Hülle in Yengowo bei der Bestellung eines Ackers mehrere Urnengräber. Von Herrn Hülle freundlich eingeladen, habe ich mit mehreren Herren aus Wągrowitz und Schülern der oberen Klassen des Wągrowitzer Gymnasiums im Herbst 1898 und im Frühjahr 1899 wiederholt die ganze Umgebung des ersten Fundortes durchsucht und will im Folgenden die Ergebnisse dieser Nachforschung mittheilen.

Das untersuchte Gräberfeld liegt 1 Kilometer südlich vom Gute Yengowo zwischen dem Landwege, welcher nach Wiatrowo führt und dem Yengowoeer See. Die Gräber wurden in einer Ausdehnung von etwa 300 Metern längs des Weges gefunden, die Breite des Begräbnisplatzes betrug etwa 50 Meter, derselbe blieb ungefähr 20 Meter vom Wege und etwa 200 Meter vom dem See entfernt. Um dieses Gräberfeld herum, namentlich nach dem See zu, habe ich Sondirungen vorgenommen, fand aber keine Gräber mehr, die weitere Umgebung jedoch und den auf der anderen Seite des Weges liegenden Acker habe ich nicht untersucht, und es ist nicht ausgeschlossen, daß das Gräberfeld sich nach kurzer Unterbrechung an irgend einer Seite fortsetzt.

Nicht weit von dem Yengowoeer See und in der Längsrichtung desselben liegt nach Süden zu der viel kleinere See von Waltersheim, und an seinem östlichen Ufer sind im Frühjahr 1899 ebenfalls vorhistorische Gräber gefunden worden, ich selbst habe sie aber nicht gesehen.

Auf dem Gräberfelde von Lengowo wurden in den oben bezeich-
neten Terminen über 30 Flachgräber aufgedeckt, welche nach Anlage
und Inhalt im wesentlichen mit einander übereinstimmten, sie wiesen
auch eine große Ähnlichkeit mit den Flachgräbern von Stempuchowo auf,
welches etwa 2 Meilen von Lengowo entfernt ist. Ueber die Stempu-
chowor-Funde habe ich im X. Jahrgange Seite 127 ff. der Zeits-
schrift der Hist. Ges. für die Prov. Posen Bericht erstattet. Der Haupt-
unterschied zwischen dem Inhalt der Gräber in Lengowo und Stempu-
chowo besteht darin, daß die Bronzefunde in Lengowo zahlreicher und
mannigfaltiger sind, dagegen weisen die Form und die Verzierungen
der Thongefäße in Stempuchowo eine größere Kunstfertigkeit auf, auch
waren die um die Nischenurnen stehenden Thongefäße in Stempuchowo
in gerader zu verschwenderischer Anzahl beigegeben, in Lengowo ging man
damit sparsamer um.

Die Mehrzahl der Gräber in Lengowo bestand aus einer
20–30 Cm. unter der Erde befindlichen Steinpflasterung, unter
welcher in der durchschnittlichen Tiefe von 1½ Cm. die Thongefäße
zum Vorschein kamen. Dieselben bestanden aus 2 bis 4 Urnen in jedem
Grabe mit verbrannten Knochensplintern und Bronzegegenständen. Um
die Nischenurnen standen allerlei andere Gefäße, wie große und kleine
Töpfe, Vasen, Schalen, Schöpftöpfchen u. s. w. Die kleineren Gefäße
waren meist in die größeren hineingeschoben und in Sand gebettet. Die
Jahreszeiten, in welchen ich die Ausgrabungen gehalten habe, waren
sehr ungünstig, es herrschte meistens kaltes, zuweilen regnerisches Wetter,
so daß ein großer Theil der Thongefäße, weil er nicht trocknen konnte,
beim Herausnehmen zerfiel, viele, namentlich die weniger tief in dem
Boden vergrabenen, waren schon in der Erde zusammengedrückt.
Zunehmend kann die Zahl der vollständig oder beinahe vollständig er-
haltenen Thongefäße eine ziemlich große genannt werden. Ich habe
43 Urnen und andere Gefäße der von mir angelegten Sammlung vor-
historischer Funde am königlichen Gymnasium zu Wongrowitz hinzu-
fügen können, und die meisten sind aus feinem Thon, regelmäßig geformt
und reich verziert. Freilich eine noch größere Zahl zerfiel, aber es
waren meist die roh gearbeiteten und schwach gebrannten, jedoch wurden
die Scherben, welche Verzierungen trugen, sorgfältig gesammelt.

Die größte Nischenurne hat im weitesten Umfang einen Durch-
messer von 33 Cm., in der Öffnung 30 Cm., die Höhe ist nicht zu
ermitteln, weil der untere Theil zerfallen ist. Vierwürdig sind drei
Gefäße, welche die Form einer Sanduhr haben, sie bestehen demnach
aus zwei hohlen Kegeln, welche an den abgestumpften Spitzen an ein-
ander gefügt sind, der untere Kegel ist kleiner, als der obere. Das
kleinste dieser Gefäße hat sich ganz erhalten, ist 9½ Cm. hoch und an
der Stelle, wo die beiden Kegel zusammengelegt sind, nicht hohl. Der
obere Theil des größten Gefäßes ist 14, des mittleren 11½ Cm. hoch,

die unteren Theile sind abgebrochen und nur in Scherben erhalten, doch kann man erkennen, daß beide Gefäße, gerade wie die Sanduhren, von oben bis unten hohl waren, freilich unterscheiden sie sich dadurch noch von den Sanduhren, daß sie oben und unten offen sind und die oberen Theile bei allen drei dreieckartige Seitenöffnungen haben, bei dem größten sind deren fünf. Da mir aus meinen eigenen Ausgrabungen und den von mir besuchten Sammlungen derartige Thongefäße nicht bekannt sind, vermag ich über ihre Bestimmung nichts zu sagen, aber wenn man die oberen durchlöcherten Theile mit Holzkohlen füllt, werden diese im Luftzuge glühen und einen mit Flüssigkeit aufgesetzten Topf erwärmen.

Eine leider nicht ganz erhaltene Schale zeichnet sich dadurch aus, daß sie mit rother und schwarzer, dick aufgetragener Farbe bemalt ist, sie besteht außerdem aus feinem Thon und ist gut gebrannt.

In einer Urne fand sich zwischen den Knochen ein geschliffener Stein in der Form einer Tonne und ähnlich denjenigen Steinchen, welche die Archäologen Käsesteine benannt haben, seine Höhe beträgt $1\frac{1}{2}$ Cm. Um die Urne mit diesem Käsestein waren drei größere Steine angelehnt, die glatte und ebene Flächen haben. Bei dem größten, welcher die Form einer ziemlich regelmäßigen Scheibe von 12 Cm. Durchmesser hat, ist die obere Fläche so glatt polirt, daß sie nicht zum Schleifen von Steinen, wohl aber zum Glätten etwa von Leder benutzt sein kann, dasselbe gilt von dem mittleren Steine, der kleinste, welcher die Form eines länglichen Quadersteines hat, scheint von zwei Seiten zum Wechen benutzt worden zu sein. Zwei zum Glätten benutzte Kieselsteine fanden sich in anderen Urnen.

Von Bronzegegenständen wurde in einer kleinen Aschenurne eine geschlossene Armspange gefunden, die nur einem Kinde angehört haben kann, aus anderen wurden mehrere Fibeln von verschiedenen Formen, eine etwa 18 Cm. lange Kette, drei kleine Messerlingen, drei Fingerringe, und drei in eines geschobene Glieder einer großen Halskette hervorgeholt. Zwei Bronzestücke gehören wohl einer großen Messerlinge oder gar einem Beile an.

Während die Pflasterung aller Gräber gewöhnlich einem unregelmäßigen länglichen Viereck gleich, war sie in einem Grabe ganz anders. Sie bestand hier aus sehr großen Steinen, die in der Mitte zu einem Haufen aufgeschichtet waren, und von diesem erstreckten sich drei schmale Steinwälle aus kleineren Steinen strahlenförmig nach den Seiten, am äußeren Ende eines jeden Walles waren wiederum kleine Steinhausen, und unter diesen befanden sich Aschenurnen und andere Thongefäße, während unter dem mittleren Steinhaufen nur einzelne Thonscherben gefunden wurden.

Au mehreren Stellen fand ich in einer Tiefe von 30 bis 40 Cm. eine etwa 15 Cm. dicke Schicht von Holzkohle mit geschwärzter Erde vermischt, diese Kohlenschicht dehnte sich so weit aus, daß man vermuthen

konnte, daß die Leichen nicht auf ebener Erde, sondern in dieser Grube verbrannt worden sind.

In allen von mir gefundenen Urnen waren die Knochen stark verbrannt, in einer waren sie nur angefaßt, leider sind aus Versehen gerade diese Knochen splitter ausgegüßt worden, während aus mehreren anderen Urnen dieselben gesammelt und in den Urnen aufbewahrt worden sind. Die Stücke des Schädelknochens deckten überall den Inhalt der Urnen zu und bildeten gleichsam den oberen Theil des Kopfes.

Alle gefundenen Gegenstände sind, wie schon oben bemerkt, der Sammlung des Wöngrowitzer Gymnasiums einverleibt worden.

Der Bericht des Konservators der Denkmäler für die Provinz Posen über die Statsjahre 1897/98 und 1898/99.

Die provinzielle Organisation der Denkmalspflege, welche im Königreich Preußen nach dem Vorbilde der Provinz Schlesien zur Zeit bis auf den Stadtkreis Berlin und den Regierungsbezirk Wiesbaden durchgeführt ist, gelangte in der Provinz Posen im Jahre 1895 zur Annahme. Es wurde eine Provinzialkommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler der Provinz eingesetzt, und als sachverständiger Berather der Kommission und Delegirter des Konservators der Kunstdenkmäler in Berlin wurde Dr. Franz Schwarz, Vorsteher der Landesbibliothek und des Provinzialmuseums in Posen, zum Provinzial-Konservator ernannt. Seinem ersten Berichte über die Jahre 1895/96 und 1896/97 hat dieser jetzt einen zweiten Bericht über die Jahre 1897/98 und 1898/99 folgen lassen.

Von größeren, während dieses Zeitraumes theils vorbereiteten theils ausgeführten baulichen Unternehmungen werden der Ausbau des Gnesener Domes, die Instandsetzung des Inneren der katholischen Pfarrkirche in Lubin und die Erweiterung der katholischen Pfarrkirche in Birnbaum genannt. Die katholische Kirche in Ober-Britschen, deren Inneres durch die noch erhaltene spätgothische Bemalung ausgezeichnet ist, wurde durch die Instandsetzung der Dächer vor weiterem Verfall gesichert. Die Instandsetzung des Flügelaltars der katholischen Pfarrkirche in Kosten wurde dem Maler Sittmann in Breslau übertragen. Tausend der Einführung der Organisation werden die Gemeinden jetzt zur Beachtung der bestehenden Bestimmungen angehalten, so daß Mißgriffe in der Pflege der Denkmäler hoffentlich mehr und mehr vermieden werden. Ein Beispiel arger Eigenmächtigkeit wird aus der unter staatlichem Patronat stehenden katholischen Pfarrkirche in Pudewitz mitgetheilt, deren sämtliche Glocken umgegossen wurden, ohne daß eine Anzeige ergangen war. Aber auch die bedauerlichen Maßnahmen, die an den Fronten der evangelischen Johannisikirche in Pissa

vorgenommen wurden, hätten in dem Berichte eine Rüge verdient. Die Nachprüfungen des Inventars der Kirchenschatze werden den bisher beliebten Veräußerungen werthvoller Stücke künftighin einen Riegel vorschicken. Zahlreich sind die Grab- und Münzfunde, welche der Provinzial-Konservator untersucht hat. Da die erzbischöflichen Behörden es nicht gestatten, Alterthümer, welche in den katholischen Kirchen entbehrlieh und oftmals, wie der Flügel-Altar in Ober-Pritschen, dort sogar in ihrem Bestande gefährdet sind, an das Provinzial-Museum abzugeben, so wäre die baldige Gründung und Eröffnung eines Diözesan-Museums in Posen im Interesse einer geordneten Denkmalpflege dringend zu wünschen.

Der von dem Provinzial-Konservator vorbereiteten Veröffentlichung der Grabchriften des altstädtischen evangelischen Friedhofes in Fraustadt darf man mit Interesse entgegen sehen.

J. Kohte.

Litterarische Besprechungen.

Klemm, L. Lehrer. Ein Gedenkblatt aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde Czarnikau. Aus: Evang. Volkskalender 1898, Posen, Evang. Diakonissenanstalt. S. 20—23.

Der kleine gutgeschriebene Aufsatz aus dem 38. Jahrgange des Posener Diakonienkalenders, welcher von jeher, namentlich in den ersten Jahren seines Erscheinens das historische Interesse für die Provinz angeregt und gepflegt hat, giebt uns, soweit die Quellen reichten, ein anschauliches Bild von der Lage der evangelischen Gemeinde in der jetzigen Kreisstadt Czarnikau und damit zugleich eine erfreuliche Ergänzung zu den erst mit der preussischen Okkupation beginnenden Nachrichten darüber in Werners Geschichte der evangelischen Pfarochien. Wir erfahren, daß sich bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts in der der Familie Czarnkowski gehörigen Herrschaft Czarnikau an verschiedenen Orten Protestanten niedergelassen haben, da der für seine Person der katholischen Kirche angehörige Graf Adam Czarnkowski deutsche Niederungen in jener Gegend unternahm. Nähere Nachrichten darüber fehlen allerdings, und erst aus dem Jahre 1712 rührt die erste das Kirchenwesen betreffende Urkunde her, ausgestellt vom Bürgermeister Franz Cichyrowicz am 7. Juli d. J., eine Empfehlung des seit dem 6. August 1706 bis zum 11. August 1711 in Czarnikau zugleich als Rektor und Lehrer wirkenden Predigers Martin Rathke, nachdem derselbe wegen des königlichen Verbots evangelischer Religionsübung seine dortige Thätigkeit hatte aufgeben müssen. Ein gleiches Geschick traf die benachbarten Gemeinden. Selbst das Jahr 1768, das den Dissidenten das liberum exereitium brachte, war zunächst hier ein Unglücksjahr, weil die Heere der Konföderirten jene Gegenden durchstreiften und den Evangelischen Drangsale bereiteten, wie es aus den Gramsdorfer Pfarr-

afien mitgetheilt wird. Erst als Friedrich der Große Garnifan dem Nebediftrikte einverleibte, konnte ſich wieder eine evangeliſche Gemeinde ſammeln, die denn auch alsbald die neue Regierung um Beſtellung eines Pfarrers bat. Im Jahre 1773 wurde ein neues Pfarrſyſtem begründet, welches Anfangs einen weiten Umfang hatte, ſpäter aber durch Abzweigung verſchiedener Ortſchaften auf die nächſte Umgebung beſchränkt wurde. Im Jahre 1782 wurde ein Bethaus aus Fachwerk errichtet, das i. J. 1830 durch eine maſſive Kirche erſetzt wurde. Auch die Schulverhältniſſe werden kurz berührt in dieſem ohne religiöſe Betrachtungen ganz objektiv gehaltenen, durch Mittheilung von Urkunden werthvollen Aufſaße, der auch den Geſichtsforſcher befriedigt und zum Lant veranlaßt.
D. Kleinwächter.

Hoffmann W., Die Anſiedlung nassauischer Colonisten auf den ſüdpreuſſiſchen Gütern des Erbprinzen Wilhelm von Oranien im Jahre 1799. Wiſſenſchaftliche Beilage zum Jahresbericht des Realprogymnaſiums zu Ems. Oſtern 1898. 4*. 47 Seiten.

Einen ſehr dankenswerthen Beitrag zur Geſchichte der deutſchen Koloniſation unſerer Provinz in ſüdpreuſſiſcher Zeit liefert Dr. Wilhelm Hoffmann in der oben angeführten Schrift. Auf Grund eines reichen Aktenmaterials, das ſich im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, ſowie in den Archiven zu Wiesbaden und Poien befindet, hat der Verfaſſer eine klare und lehrreiche Darſtellung des vom Erbprinzen Wilhelm von Naſſau-Oranien unternommenen Koloniſationsverſuches im damaligen Südpreußen gegeben und ſich mit Erfolg bemüht, den Fehlerquellen nachzuſpüren, aus denen das Scheitern des Unternehmens zu erklären iſt. Gerade heutzutage, wo ähnliche Aufgaben an den preuſſiſchen Staat herantreten, iſt es von beſonderem Intereſſe, aus früheren mißglückten Verſuchen Lehren zu entnehmen, zum Mindesten dafür, wie man ein ſolches Unternehmen nicht anfaſſen ſoll.

Nachdem der Verfaſſer in der Einleitung die Hauptdaten der zweiten und dritten Theilung Polens dem Leſer in das Gedächtniß zurückgerufen und einen Ueberblick über die Verhältniſſe der ehemaligen Kirchen- und Dominalgüter nach erfolgter Beſitzergreifung des Landes durch Preußen gegeben hat, berührt er zunächſt die Bemühungen der preuſſiſchen Behörden, dieſe Liegſchaften durch Koloniſation nutzbar zu machen. Erſt in der zweiten Hälfte des Jahres 1798 (wir geben im Folgenden die Ausführungen des Verfaſſers wieder) wurde damit der Anfang gemacht; doch ſchon 1799 waren auf den königlichen Domänen bereits 266 Koloniſtenfamilien angeſetzt, von denen über 7076 Morgen in Kultur genommen waren. Parallel mit dieſen Beſtrebungen gingen die Verſuche einiger fürſtlicher Perſönlichkeiten, die in Südpreußen Beſitzungen hatten, wie des Prinzen Ludwig von Württemberg und des Erbprinzen Wilhelm Friedrich von

Rassau-Oranien. Dieser letztere (geboren 1772) war damals (1799) durch den Gang der Weltereignisse der Aussicht auf die Wiedererlangung der Herrschaft über die Niederlande so ziemlich vollständig beraubt und fand ein neues Arbeitsfeld für seinen Thätigkeitsdrang in der Bewirthschaftung umfangreicher Liegenschaften, die er in Schlesien und Südpreußen erworben hatte. Seine Besitzungen in unserer Provinz gruppirten sich um die Orte Widzim bei Wollstein, Stenschemo Kreis Posen-West, Macot bei Kosten und Czyszewo bei Wiloslaw. Um diese Güter nutzbar zu machen, entschloß sich der Prinz, Kolonisten aus seinem Erblande Nassau heranzuziehen; doch um dieses Land nicht wirtschaftlich zu schädigen, sollten nur solche Leute zur Ansiedlung zugelassen werden, „deren Entbehrung dem Lande keinen Schaden brächte.“ Natürlich benutzte die fürstlich nassauische Regierung diese Gelegenheit, „viele untaugliche, der Gemeinde zur Last fallende Subjekte“ abzustößeln, ein bedeutliches Verfahren für die Neubesiedlung und wirtschaftliche Hebung eines Landes, für welche die besten Kräfte gerade gut genug gewesen wären. Viel einsichtiger verfuhr schon damals die preussische Regierung, die großen Werth darauf legte, daß die Kolonisten eigenes Vermögen mitbrachten und auf ihren neuen Besitz verwendeten. Die Aufforderung des Erbprinzen zur Theilnahme am Kolonisationswerk (3. Novbr. 1798) stieß im Nassauischen anfänglich auf eine gewisse Zurückhaltung; doch konnte schon im Januar 1799 „in Dillenburg das erste Hauptverzeichniß abgeschlossen werden, das bereits 150 Nummern, also etwa 500 Köpfe enthielt.“ Die Nothlage des Landes in Folge der Franzosenkriege kam dem Unternehmen zu Gute, sodaß am 22. April die Zahl der Meldungen sich auf 553 Familien mit ungefähr 2500 Köpfen belief. Am 5. Mai wurde der Befehl zum Ausbruch gegeben; auf dem Wege über Marburg, Hersfeld, Gotha, Erfurt, Leipzig, Mühlberg, Rottbus, Krossen a. S. gelangten die Ansiedler nach der neuen Heimath. Hier angelangt, fanden die Kolonisten Unordnung und Verwirrung vor; die nöthigen Landvermessungen waren noch nicht beendigt; die Ackerloose konnten nicht angewiesen werden; es fehlte an Wohnungen u. s. w. So lief denn schon jetzt, zumal der Winter herannahte, ein Theil der Ansiedler weg. Zwar griff die preussische Regierung ein, um der bittersten Noth zu steuern; aber auch die, welche zur Seßhaftigkeit gelangten, fanden sich in vielen Hinsichten enttäuscht und wurden ihres Lebens in der neuen Heimath nicht recht froh. Ihre bescheidenen Mittel waren auf der Reise und bei der Ansiedlung aufgebraucht; inmitten der fremdartigen Umgebung überkam sie das Heimweh; so begann denn eine immer stärker werdende Rückwanderung, meist nach der alten Heimath, zum Theil nach Amerika; viele ergaben sich einem abenteuerlich-dagabondirenden Leben und verdarben auf der Landstraße. Von den etwa 400 Familien mit rund 2000 Personen, welche den Zug nach dem Osten thatsächlich angetreten hatten, verblieb nur etwa der fünfte Theil

in Südpreußen. Nachkommen der alten Einwanderer haben sich, wie der Verfasser aus der Uebereinstimmung gewisser Namen erschließt, im Kirchspiel Racot erhalten.

Natürlich fehlte es nicht an Formirten, welche die Ansiedler und die Beamten des Erbprinzen gegen einander erhoben, um die Schuld am Scheitern des Unternehmens von sich abzuwälzen. Die Ersteren beklagten sich über die Mangelhaftigkeit der Vorbereitungen; die angewiesenen Grundstücke seien zu schlecht und zu klein, der gute Boden sei schon von Andern besetzt gewesen; auch habe die Feindseligkeit der alten Landesbewohner ihnen den Aufenthalt unbehaglich gemacht. Die Beamten hingegen warfen den Kolonisten Unfähigkeit zu ernster Arbeit, Hang zum Wohlleben („Sie tranken Wein und Kaffee, letzteres Getränk sogar mehrmals am Tage“), Neigung zur Auffälligkeit und Bagabondage vor. Unzweifelhaft stellt sich der Verfasser auf den richtigen Standpunkt, wenn er betont, „daß Fehler und Verschulden auf beiden Seiten zu suchen sind“. Die Ausschließung kapitalkräftiger Ansiedler, die unbestreitbare Mangelhaftigkeit der Vorbereitungen für die Aufnahme sind Fehler, von denen die Leitung des Unternehmens nicht freigesprochen werden kann; andererseits ist die Unfähigkeit zu strenger, entsagungsvoller Arbeit den meisten Ansiedlern zur Last zu legen. Daß auch den Erbprinzen selbst ein gewisses Verschulden trifft, hätte vielleicht vom Verfasser noch etwas schärfer hervorgehoben werden können. Als der Verlauf des Ansiedlungswerkes nicht ganz seinen Erwartungen entsprach, scheint er das Interesse dafür eingeblüßt zu haben; jedenfalls beschränkte er sich auf platonische Kundgebungen seiner Fürsorge, während die preussische Regierung nicht unerhebliche Opfer zur Fortführung des Kolonisationswerkes und zur Heilung der schlimmsten Mißstände brachte.

Diese kurzen Bemerkungen können natürlich den reichen Inhalt der Arbeit nicht erschöpfen; jeder, der dem Kolonisationswerk im deutschen Osten sein Interesse zuwendet, möge von der lehrreichen Abhandlung Kenntniß nehmen.

E. Schmidt.

Nachrichten.

1. Eine Lebensbeschreibung des am 21. December 1899 verstorbenen Archivaths J. v. Leszycki mit einem wohl gelungenen Portrait des Verstorbenen bringt der „Tygodnik ilustrowany“ eine in Warschau erscheinende polnische illustrierte Zeitschrift, in Nr. 11 des laufenden Jahrgangs S. 206. Die Daten derselben sind der von den „Historischen Monatsblättern“ Nr. 1 veröffentlichten entnommen.

2. Zur Wiederherstellung des Posener Rathhauses. Rascher als man nach den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses

1091. Z. 61 des laufenden Jahrganges der Monatsblätter) erwartete, hat die Staatsverwaltung sich bereit erklärt, sich an der Aufbringung der Kosten für die Wiederherstellung des Posener Rathhauses zu beteiligen. In den nächstjährigen Voranschlag des Staatshaushaltes sollen 60000 Mark eingestellt werden, und das lebhafteste Interesse, welches im Abgeordnetenhanse der Angelegenheit entgegen gebracht wurde, läßt die Gewährung dieses Betrages erhoffen. Da die Stadtverwaltung früher schon 75000 Mark bewilligt hat, so würden insgesammt 135000 zur Verfügung stehen und die Wiederherstellung des Bauwerks damit endlich gesichert sein.

3. Von Emil Plotke, Kgl. Gewerbe-Inspektor, jetzt zu Lissa, erschien im Verlage von Carl Heymann, Berlin: „Die Gewerbe-Inspektion in Deutschland. Ihre Entwicklung, Organisation und Aufgaben.“ 116 S. 8°. Das Buch giebt eine historische Entwicklung der deutschen Gewerbe-Inspektion von ihren Anfängen an und ist vornehmlich dazu bestimmt, das Verständniß für diese Einrichtung in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erweitern. Im Anhang ist die Preussische Vorbildungs- und Prüfungsordnung für die Gewerbe-Aufsichtsbeamten von 1897 gedruckt.

4. Im Verlage von E. V. Hirschfeld in Leipzig erschien von Professor Dr. G. Adler (aus Posen, jetzt in Berlin) der erste Theil einer „Geschichte des Sozialismus und Kommunismus von Plato bis zur Gegenwart.“ Der vorliegende erste Band behandelt die entsprechenden Theorien und Bewegungen vom griechischen Alterthum beginnend bis zu dem Veffingschen Humanitätsideal.

Vortragsberichte.

(Sektion Tzemesien.)

Gaymeyer: Die Provinz Posen in geologischer Beziehung.

Es giebt Urkunden, die nicht von Menschen geschrieben sind, die uns aber Aufschluß geben über Entstehung und Entwicklung der Erde, über die Bildung des Festlandes und des Meeres, über den Entwicklungsgang der organischen Wesen. Aus diesen Urkunden können wir auch die Geschichte unserer Provinz in geologischer Beziehung kennen lernen. Land und Wasser haben hier vielfach die Plätze gewechselt. Wir betrachten unsere Gegend nur, wie sie sich in der Neuzeit der Erdgeschichte entwickelt hat. Nachdem die großen Wälder, welche den Permkain geliefert haben, untergegangen waren, bedeckte sich der Boden mit sumpfigen Waldungen, aus denen die Braunkohlenlager entstanden sind, die man an vielen Orten der Provinz erschlossen hat, z. B. in Krucz, Fiełcne, Inowrazlaw, Birnbaum, Żirke, Kainicht Kr. Meseritz,

Krone a. d. Braße. Wenn wir auch überall auf Braunkohlentlager stoßen, so stehen der Förderung doch viele Schwierigkeiten im Wege: die geringe Mächtigkeit, die ungünstige Lage auf wasserhaltigen Sandschichten und die Tiefe. Als der Boden später mit der norddeutschen Tiefebene wieder dem Meeresgrunde angehörte, lagerte sich hier über der Braunkohle die mächtige Schicht des Posener Flammen-Thons ab. Das spätere Festland wurde von Eis bedeckt. Wir erkennen dieses aus den Spuren, die die Gletscher heute noch hinterlassen, aus den Moränen, den polierten und geriebenen Bergkluppen und den erraticen Blöcken. Die Gletscher hatten ihren Ursprung, wie wir aus den Gesteinen nachweisen können, hauptsächlich in den Gebirgen Norwegens. Ihre weite Ausbreitung wurde besonders durch reichliche Niederschläge gefördert. Die Gletscher führten viele Gesteine und große Schlammmassen mit sich, die heute den Grund und Boden unserer Provinz und der ganzen norddeutschen Tiefebene bilden oder in den Höhenzügen als Moränen¹⁾ erkannt werden können. Bemerkenswert ist der große erratiche Block bei Kuchary an der Prosna. Die Spitzen der Berge, über die die Gletscher gingen, wurden abgestoßen und zu Schlamm zermalmt oder in großen Stücken fortgetragen z. B. die Tertiärkuppe bei Tarnowo und Teubno Kr. Mogilno; deshalb finden wir hier auch Versteinerungen aus verschiedenen geologischen Formationen. Nachdem der Herr Vortragende ferner den Lauf, den die Flüsse nach dem Abschmelzen der Gletscher genommen, kurz besprochen hatte, wurde die Pflanzen- und Thierwelt während und nach der Eiszeit unter Vorlegung entsprechender Versteinerungen erläutert. Auch wurde darauf hingewiesen, daß sich als lebendiges Zeugniß der Eiszeit neben anderen in dem Klostersee bei Tremessen noch eine Pflanze, die *Aldrovandria vesiculosa*, erhalten hat. An den Vortrag, der sich trotz seines streng wissenschaftlichen Inhalts durch lichtvolle Deutlichkeit und gemeinverständliche Klarheit auszeichnete, schloß sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf der Herr Vorsitzende bemerkte, daß bereits 1840 der damalige Lehrer Pampuch vom hiesigen Gymnasium genannte Blume an dem bezeichneten Standorte vorgefunden und in seiner „*Flora Tromesnensis*“, die ein werthvoller Besitz der hiesigen Gymnasialbibliothek sei, erwähnt habe. Herr P. kann somit als Entdecker dieser interessanten Gletscherblume mit Recht bezeichnet werden. Auch wurde des Umstandes Erwähnung gethan, daß häufig von Schülern dem Herrn Vortragenden Exemplare von Versteinerungen überbracht wurden, die angeblich auf der sogenannten Baba aufgefunden wurden. (Vgl. Mogilnoer Kreisblatt vom 7. Dezember 1899.)

Woller: Die preussischen Garnisonen in Süd- und Neustpreußen.

Nachdem König Friedrich Wilhelm II. 1793 Südprenen und

¹⁾ z. B. von Pleßchen bis Vija und von Betße über Birnbäum bis Pinn-

1795) Neustpreußen mit Warschau erworben hatte, waren Preußens Grenzen weit nach Osten vorgerückt worden. Von den 5500 Quadratmeilen, die Preußen damals zählte, waren 2500 fast nur von Polen bewohnt. Da Preußen im Frieden zu Basel die linksrheinischen Besitzungen aufgegeben hatte, mußte es darauf bedacht sein, die neuen Erwerbungen im Osten zu einem sicheren Besitz zu gestalten. Diese Aufgabe hatte besonders das Heer zu erfüllen. Die Verhältnisse bedingten es, daß in das weite Gebiet möglichst Kavallerie gesetzt wurde. Jede Eskadron hatte gewöhnlich ihre besondere Garnison, so daß das ganze Regiment in etwa zehn Garnisonen vertheilt war. Vielfach lagen die Truppen in Dörfern. Der gemeine Soldat mag sich wohl leicht in die neuen Verhältnisse gefunden haben. Der Dienst war derselbe wie in der Heimat, aber die Verpflegung reichlicher, denn die Lebensmittel waren sehr billig. Schwerer traf die Verlegung der Garnison in den fernern Osten die Offiziere, zumal in kleinen Ortschaften, wo nur eine Eskadron einquartiert war. Die Verbindung mit der Heimath war zeitweise fast ganz unterbrochen, da die Wege oft schwer passirbar waren. Der regelmäßige Postverkehr wurde erst von Preußen eingeführt. Das Leben in den kleinen Garnisonen verlief recht einförmig. Der Offizier war angewiesen auf den Verkehr mit den drei bis vier Kavallerie-Eskadronen. Natürlich suchte der preussische Offizier auch Anschluß an den Adel des Landes. Die bekannte Gastfreihheit und die gefälligen Formen der Polen erleichterten die Anknüpfung näherer Beziehungen. Auch die richterliche Thätigkeit brachte die Offiziere in Verbindung mit den polnischen Vornehmen. Denn General Günther hatte aus den angesehensten Polen neue Gerichte gebildet, in denen meist preussische Stabsoffiziere den Vorsitz führten. Ebenso waren bei den Landesvermessungen Offiziere theilhaftig, wie uns z. B. von York berichtet wird. Außer in Kulm war in Kalisch ein Kadettenkorps errichtet worden, und schon im Anfange des neuen Jahrhunderts finden wir in einzelnen Regimentern der Provinzen Süd- und Neustpreußen die Offiziersstellen bis zur Hälfte von Polen besetzt.

Unter den Generälen, welche die Besitznahme des Landes leiteten, ragt besonders der schon 73 Jahre alte Feldmarschall Müllendorff hervor, der in Südprenßen seine Aufgabe geschickt löste, aber zu zeitig das Land verließ. General Günther fand in diesen Gegenden längere Zeit Gelegenheit zur Entfaltung seiner ausgezeichneten Begabung. Günther ist eine der eigenartigsten Erscheinungen im preussischen Heere. York und Bopen, die ihm besonders nahe standen, sind einig in der Bewunderung seiner vortrefflichen militärischen Eigenschaften. Er lebte sehr mäßig, hatte aber eine riesige Körperkraft und unglaubliche Ausdauer im Reiten. Da er selbst peinlich gewissenhaft war, verlangte er auch dieselbe Pflichttreue von seinen Untergebenen. Günther war wegen

seiner Gerechtigkeit und Einfachheit gerade der rechte Mann zum Ordnen der schwierigen Verhältnisse in den neuen Besitzungen.

Etwa zehn Jahre standen die Preußen in diesen Gegenden. Am Frieden von Tilsit 1807 verlor Preußen auch die polnischen Erwerbungen von 1793 und 1795.

Holtzheimer: Die Provinz Posen als Schauplatz im schwedisch-polnischen Kriege. 1655—1660.

Nach einer kurzen Uebersicht der politischen Lage Schwedens, Polens und Brandenburgs behandelte Nebner zunächst die beispiellosen Erfolge des schwedischen Generals Wittenberg nach der Kapitulation der Polen bei Usch, sowie dessen und des Königs Karl X. Gustav Zug durch Großpolen bis zu ihrer Vereinigung in Konin und die Maßregeln, die letzterer zur Sicherung des ihm zugefallenen Gebietes traf. Dann zeigte er, daß in den Jahren 1656 und 1657 die Provinz ganz besonders von den Greueln des Krieges heimgesucht wurde, nachdem der polnische General Czarniecki sein Operationsfeld in die Provinz verlegt hatte. Nach den Schlachten bei Gnesen (Dombniza) und Erin wurde letzterer gezwungen, sich zu dem Hauptheere nach Warschau zurückzuziehen; dafür brach aber, besonders nach dem Erlass des Schwedenkönigs: „Jedes Rebellen Unterthan in Dorf und Stadt soll freie Hand haben, seinen Herrn zu ermorden; wenn er dessen Kopf abliefern, soll für ihn und seine Nachkommen die Leibeigenschaft aufgehoben sein u. s. w.“ der Bürger- und Sklaventrieg in seiner ganzen Scheußlichkeit über die Provinz herein. Schonungslos wurde gegen alles verfahren, was schwedisch oder deutsch zu sein nur schien.

Die geplanten polnischen Angriffe auf die brandenburgischen Gebiete drängten den großen Kurfürsten zu engerem Anschlusse an Schweden; in die ihm dafür überlassenen Palatinate rückten brandenburgische Truppen ein.

Gegen diese operirte bald nach der Warschauer Schlacht Czarniecki mit einigem Erfolge.

Da im Jahre 1657 des Polenkönigs Johann Kasimirs Lage sich günstiger gestaltete, mußten die in einigen Orten noch vorhandenen schwedischen Truppen und auch die brandenburgischen Besatzungen sich im Sommer aus den polnischen Gebieten zurückziehen.

Ruhigere Zeiten kamen für die Provinz erst nach den Verträgen von Wehlau und Bromberg.

Geschäftliches.

Jahresbericht

der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ über
das Geschäftsjahr 1899.

Das abgelaufene Geschäftsjahr war für unsere Gesellschaft nach dreifacher Richtung von besonderer Bedeutung und wird vielleicht für die weitere Entwicklung derselben epochenmachend sein.

Größlich wurden die Vorbereitungen zu einer tiefgreifenden Neuorganisation getroffen und so weit gefördert, daß in der ordentlichen Generalversammlung die endgültigen Beschlüsse darüber gefaßt werden konnten. Da nämlich unsere Gesellschaft im Laufe der Jahre zu einem Provinzialverein erwachsen ist und gerade auf der weiteren Ausbildung dieses Charakters derselben ihre Aussichten für die Zukunft beruhen, sich auch in einigen Sektionen ein reges Vereinsleben zu entwickeln begonnen hat, so schien es förderlich, den größeren Sektionen in der Provinz eine gewisse Selbständigkeit in der Verwaltung und eventuell auch eine Theilnahme an der allgemeinen Leitung der Gesellschaft einzuräumen. Bisher wurden die Sektionen durch Geschäftsführer, welche vom Vorstande aus der Zahl der dortigen Mitglieder ernannt und ihm allein für ihre Verwaltung verantwortlich waren, geleitet. Künftig soll es jeder Sektion von mindestens 20 Mitgliedern freistehen, einen Zweigverein mit eigenem Vorstand, eigener allerdings mit dem Centralvorstande zu verbindender Kassenverwaltung, regelmäßigen Sitzungen und Vorträgen zu bilden. Es würde auch im Sinne unseres Planes liegen, wenn einige größere Zweigvereine sich kleine historische Bibliotheken oder unterrichtende Sammlungen anderer Art anlegen wollten. Wenn ein solcher Zweigverein sich so weit entwickelt, daß er 100 oder mehr Mitglieder zählt, so soll er das Recht erhalten, für jedes volle Hundert ein Mitglied in den Centralvorstand zu entsenden. Da es den Zweigvereinen gestattet sein soll, den Jahresbeitrag von 6 auf 8 Mark zu erhöhen, so dürften uns kaum große Mehrkosten aus der Einrichtung solcher Sonderverwaltungen entstehen, dagegen hoffen wir durch dieselben in den Städten unserer Provinz nicht nur das Interesse für unsere Bestrebungen zu erhöhen, sondern überhaupt das geistige Leben in ihnen anzuwecken und so in dem gleichen Sinne fördernd zu wirken, in dem jetzt durch die Errichtung der großen wissenschaftlichen Institute für unsere Provinz gearbeitet wird.

Welchen Zweck soll die Erweiterung unserer Zeitschrift durch die Monatsblätter dienen, die in dem Berichtsjahre beschloffen und vorbereitet worden und seit dem Beginn des laufenden Jahres bereits zur Ausführung gelangt ist. Wir kamen zu diesem Entschlusse durch die Ueberzeugung, daß die zahlreichen Mitglieder in der Provinz häufiger einer Anregung bedürfen, als es durch die nur jedes Viertel- oder halbe Jahr erscheinende Zeitschrift gescheh, um dauernd unseren Bestrebungen treu zu bleiben, und daß gerade in der Provinz Posen, in welcher, deutlicher wie irgendwo anders, der machtvolle Einfluß der geschichtlichen Vergangenheit in der Gegenwart und ihren Entscheidungen zu Tage tritt, eine schleunige, wenn auch kurze Orientirung unserer Mitglieder Nutzen schaffen dürfte. Andererseits aber sollte durch die Befriedigung dieser Bedürfnisse der vornehmlichste Zweck der Gesellschaft, durch eingehende wissenschaftliche Forschungen die Geschichte unseres Landes zu erschließen, keinen Schaden leiden. Es sind wir dazu gelangt, unseren Mitgliedern von nun an zwei periodische Veröffentlichungen zugeben zu lassen: 1. Die Zeitschrift, welche in zwei Halbjahresheften von je 10 Druckbogen (= 100 Seiten) erscheint und lediglich größere Arbeiten zur Landesgeschichte bringen wird und 2. Die Historischen Monatsblätter, welche allmonatlich in der

Stärke von je einem Bogen (= 16 Seiten) ausgegeben werden und für kleinere Aufsätze besonders aktuellen Interesses, wissenschaftliche Mittheilungen Fundberichte, Nachrichten und literarische Neuererscheinungen u. s. w. bestimmt sind und zugleich als geschäftliches Korrespondenzblatt mit den Mitgliedern, den Zweigvereinen und Sektionen dienen sollen. Die Redaktion der „Zeitschrift“ wird nach wie vor von dem l. stellv. Vorsitzenden unserer Gesellschaft Herrn Archivar Dr. Prümmer geführt, während zum Redakteur der „Historischen Monatsblätter“ der Vorstand den Berichterstatter gewählt hat.

Eudlich ist die Thätigkeit des Vorstandes in dem abgelaufenen Vereinsjahr noch durch den von Seiten unseres früheren ersten Vorsitzenden angeregten Plan, die beiden historischen Gesellschaften unserer Provinz in Posen und Bromberg mit einander zu verschmelzen, beherrscht worden. Der Bromberger Verein hat sich, obwohl einige Jahre älter als unsere Gesellschaft, fast ausschließlich auf den Stadt- und Landkreis Bromberg beschränkt, wo er eine fruchtbringende Thätigkeit entfaltet hat. Eine Vereinigung mit unserer Gesellschaft, die ein Provinzialverein ist, eine mehr als fünfmal so große Mitgliederzahl besitzt und in ihrer finanziellen Kraft etwa die zehnfache Energie entwickelt, konnten wir uns naturgemäß nur auf der Grundlage denken, daß der Bromberger Verein als Zweigverein sich unserer Gesellschaft anschloß, wogegen wir bereit waren, alle nöthigen Kautelen für seine spätere selbständige Verwaltung und besonders für das Verbleiben der Sammlungen in Bromberg zu gewähren. Leider konnten wir trotz aller ausgewandten Mühen den Vorstand des Bromberger Vereins nicht zur Annahme unseres Vorschlags bewegen. Indessen kam eine Einigung doch so weit zu Stande, daß die Bromberger Gesellschaft vom Beginn des laufenden Jahres ab keine eigene Zeitschrift mehr herausgibt, sondern für ihre Mitglieder unsere Zeitschrift und die Historischen Monatsblätter bezieht, welche also von nun an gemeinsames Organ beider Gesellschaften wurden. Die genaueren Bestimmungen dieser literarischen Vereinigung sind durch einen Vertrag vom 12. August 1899 festgestellt worden. Derselbe ist abgedruckt in den Historischen Monatsblättern Jahrgang I Nr. 2 S. 30—31. Daß dieser Vertrag nur eine Etappe auf dem Wege, welcher zur endgültigen Vereinigung beider Gesellschaften führen soll, darstellen kann, ist von den Vorständen beider Gesellschaften anerkannt worden.

Abgesehen von den angeführten ungeschickten Veränderungen, über deren Wirkung erst in Zukunft sich wird ein Urtheil gewinnen lassen, ist über die Entwicklung unserer Gesellschaft in dem abgelaufenen Geschäftsjahre das Folgende zu berichten.

Die Mitgliederzahl hielt sich auf der Höhe von etwa 1000. Der Zugang von Mitgliedern war etwas stärker als in den früheren Jahren, da er 74 betrug, der Abgang durch Austritt und Tod dagegen nur 32, doch werden wir voraussichtlich jetzt wieder eine Anzahl auswärtiger Mitglieder freizugehen müssen, die ihren Beitrag nicht gezahlt haben, obwohl die Feste der Zeitschrift von ihnen regelmäßig angenommen worden sind. Da der Vorstand beschlossen hat, von dem uns durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch gegebenen Recht des Eintrags in das Vereinsregister Gebrauch zu machen, so werden wir in der Zukunft gegen eine derartige widerrechtliche Entziehung uns zustehender Einnahmen in der Lage sein, uns rechtlichen Schutz verschaffen zu können.

In den Vorstand hat die letzte Generalversammlung den Bankdirektor Herrn R. Hamburger zu Posen gewählt, demselben wurde die Führung des Schatzmeistersamtes, welches er interimistisch bereits während eines Theils des letzten Geschäftsjahres verwaltet hatte, endgültig übergeben. Im Laufe des Berichtsjahres trat unser l. Vorsitzender Seine Excellenz Herr Oberpräsident Jorßberg von Wilamowitz-Wöllensdorf bei seinem Weggange von Posen aus dem Vorstände aus. Wir machten von dem uns nach § 9 der Satzungen zustehenden Rechte

Gebrauch und kooplitten Seine Excellenz Herrn Oberpräsidenten v. Ritter, der auf unser Ansuchen ebenfalls das Amt des 1. Vorsitzenden übernahm.

Zu dankbarer Anerkennung der außerordentlichen Förderung, welcher wir uns von Seiten unseres jetzt von uns geschiedenen Vorsitzenden zu erfreuen gehabt haben, ist von uns in unserer Monatsitzung am 14. November der einstimmige Beschluß gefaßt worden, denselben zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft zu ernennen. Seine Excellenz hat diese Wahl in einer Form angenommen, die uns sein dauerndes Interesse auch für die Zukunft sichert. Eines unserer älteren Ehrenmitglieder, der Geheimre Regierungsrath Professor Dr. Schwartz in Berlin ist uns leider am 16. Mai 1899 durch den Tod entzogen worden. Wir verehren in ihm den Gelehrten, welcher für die vorgeschichtlichen Studien in unserer Provinz die Grundlage geschaffen hat. Einer an uns ergangenen Anforderung, zu den Kosten eines für den Verstorbenen in Berlin zu errichtenden Denkmals beizutragen, haben wir gern Folge geleistet.

Die Zahl unserer korrespondirenden Mitglieder hat sich leider um drei vermindert, durch Ableben des Oberverwaltungsgerichtsrathes Vertuhn, eines der Begründer und ehemaligen Vorstandsmitgliedes unserer Gesellschaft, des Paters em. Werner, früher in Iremessen, zuletzt in Kuslau, des Seniors der deutschen Geschichtsschreibung in der Provinz Posen, und des Polizeipräsidenten a. T. v. Rathausius, der während seines Aufenthaltes in Posen Mitglied unseres Vorstandes war. Folgende wurde neu ernannt Herr Distriktskommissarius a. T. Gerardt, jetzt in Pölzin wohnhaft, der sich bei der Leitung einer unserer blühendsten Sektionen, der zu Iremessen, große Verdienste erworben hat.

Mehrere Änderungen sind bei der Leitung des Geschäftsbüreauamts in den Sektionen zu verzeichnen. Von älteren Sektionen wurden mit neuen Geschäftsführern besetzt: Gräy mit Herrn Baumwälder Guttsche, Neutamschel mit Herrn Distriktskommissarius Noll, Jarotschin mit Herrn Kulturingenieur Klobel, Schrimm mit Herrn Kreischulinspektor Pannhauer, Iremessen mit Herrn Programmschalldirektor Schmeier, Kain mit Herrn Rektor Strobedde. Neu eingerichtet wurde eine Sektion in Gryn und mit der Leitung derselben Herr Seminarbibliothekar Grüner betraut. Die Zahl der Sektionen betrug am Schlusse des Berichtsjahres 33.

Unsere wissenschaftlichen Verbindungen haben sich dadurch erweitert, daß die Dyakowskische Bibliothek zu Kurnik und der Verein für luxemburgische Geschichte, Literatur und Kunst sich dem Schriftenaustausch mit uns angeschlossen haben. Hierdurch ist die Anzahl der gelehrten Institute, Gesellschaften, Akademien und Redaktionen, mit denen wir in ständigem Verkehr stehen und deren Publikationen in Folge dessen durch unsere Vermittelung regelmäßig nach Posen gelangen, wo sie meist der Landesbibliothek zugehen, auf 211 gestiegen. Auf der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, welche vom 25.—28. September in Straßburg stattfand und mit dem 1. deutschen Archiologentag verbunden wurde, waren wir durch unseren zweiten Vorsitzenden, Herrn Archibildirektor Dr. Prämers vertreten. Der auf dieser Versammlung berathene Entwurf eines Denkmalschutzgesetzes, sowie die ebendort vorgelegten Pläne für die Bearbeitung eines Wörterbuches sämmtlicher mittelalterlichen Ortsnamen und der Herausgabe einer kulturhistorischen Publikationsreihe würde, wenn sie zur Ausführung gelangen, auch für uns von der größten Bedeutung sein. Auf die Bitte des Kopernikusvereins zu Thorn hat unser Delegirter zugleich die Interessen dieses Vereins bei der Generalversammlung vertreten.

An wissenschaftlichen Veröffentlichungen gaben wir den 14. Jahrgang unserer Zeitschrift in zwei Doppelheften heraus. Der in dem zweiten Heft abgedruckten nobeligen Arbeit über das „Bauernhaus in der Provinz Posen“ folgten wir zwei Tafeln mit Abbildungen bei. Außerdem konnten wir den Druck des Registers für die ersten 10 Bände der Zeitschrift zu Ende führen und die Druckbogen einzeln als Beilage zu den beiden Doppelheften des

Berichtsjahres erscheinen lassen. Das Register, wie es jetzt vorliegt, umfaßt etwa 300 Druckseiten im Festsband und erschließt den mannigfachen Inhalt der Zeitschrift so bequem und gründlich, daß jeder, der es benutzt, dem Verfasser Herrn Archibildsarbeiter Dr. Heinemann zu Stettin für seine aufopfernde und entäußerungsvolle Arbeit Dank wissen wird.

Wissenschaftliche Sitzungen wurden in Posen 10 abgehalten. Die Januar Sitzung wurde, wie gewöhnlich, durch Vorlegung von wichtigen Kenntnisseinungen auf dem Gebiete unserer Landesgeschichte angefüllt. Für die Aprilsitzung, in welcher die historischen Grundlagen für die Renovation des Posener Kathedrales behandelt wurden, hatten wir den Magistrat und die Stadverordneten eingeladen. Regelmäßige Sitzungen fanden ferner noch in der Sektion Iremessen statt, worüber genaueres in unseren Monatsblättern Jahrg. I, Nr. 1 mitgeteilt worden ist. In Gnesen wurde am 26. August eine Sitzung abgehalten, zu welcher eine Deputation des Vorstandes abgeandt war, um dort die ersten Vorbereitungen zur Begründung eines Zweigvereins zu treffen. Den Vortrag hielt Herr Dr. Friedrich über den römischen Grenzwall. In Inowrazlaw, wo ebenfalls die Bildung eines Zweigvereins ins Auge gefaßt war, sprach am 6. Dezember Herr Dr. Schottmüller aus Posen über den Deutschen Orden in Ostpreußen. In Wągrowitz fand am 27. April eine geschäftliche Sitzung und außerdem eine erfolgreiche Ausgrabung statt. Zur Förderung der Sektionen haben wir auch in diesem Jahre jedem Bezirksführer ein Exemplar des von dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine herausgegebenen monatlichen Korrespondenzblattes überwiesen, außerdem hat das Kultusministerium unseren 11 größeren Sektionen die von ihm herausgegebene Zeitschrift die „Denkmalpflege“ regelmäßig zugehen lassen.

Unsere Sommerausflug richteten wir am 2. Juli nach Bromberg, wo wir von der dortigen Historischen Gesellschaft überaus gastfreundlich aufgenommen wurden.

Was endlich die Vermehrung unserer Sammlungen betrifft, so ist zu berichten, daß uns im Jahre 1899 272 Schriftwerke, 246 Bilder und Porträts, 1 Urkunde und mehrere Münzen zugegangen sind. Der Gesamtbestand der Bibliothek beträgt 2900 Werke in doppelt soviel Bänden, abgesehen von unserem großen Depositem bei der Landesbibliothek. Derselben wurden in dem Berichtsjahre von uns neu überwiesen 8 Werke in 17 Bänden und dem Provinzial-Museum 26 vorgehichtliche Tongefäße aus verschiedenen Kundstätten des Kreises Obornit.

Der Vorstand der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen

J. H.
W arschauer.

Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 8. Mai 1900, Abends 8½ Uhr,

Monatsitzung

im Saale des Restaurants Dümke, Wilhelmplatz 18.

Tagesordnung:

Ratsgerichtsraith Bartolomaeus: Herenglaube und Herenproceffe.

Redaktion: Dr. A. Warschauer, Posen. — Verlag der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen u. der Historischen Gesellschaft für den Nepe-Distrikt zu Bromberg. — Druck von A. Höpfer, Posen, Wilhelmstr. 20.